

# Es ist zu fürchten, dass uns auch das nicht erspart bleiben wird

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Illustration

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band (Jahr): 85 (1959)

Heft 5

PDF erstellt am: 26.09.2024

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Aus der Aargauer Schule geplaudert ...

Die Fräulein Lehrerin eines aargauischen Bezirkshauptortes hörte, wie in der Nacht eine Klinke niedergedrückt wurde. Sie drehte das Licht an, trat in den Gang hinaus –. Und da stand ein Mann in einer über das Gesicht heruntergezogenen, mit Augenlöchern versehenen Zipfelkappe vor ihr.

«Was wollen Sie hier nach Mitternacht!?!»  
«Geld!»

«Geld? Dann müssen Sie nicht nach dem 15. des Monats bei einer Lehrerin einbrechen; da hat sie keines mehr, sondern wartet auf den neuen Zapfen!»

«So! Aber ich komme wieder!» flüsterte er drohend und floh ...

Es bleibt nur zu hoffen, daß die aargauische Lehrerschaft den Vorfall nicht als Folge für die Notwendigkeit einer Besoldungserhöhung verwende.

\*

Als der spätere Salinendirektor Karl Günther noch Rheinfelder Bezirkslehrer war, lasen die Schüler eines Tages am Anschlagbrett: «Morgen ist mein Hochzeitstag, um 6 Uhr werde ich in der Kirche getraut, um 7 Uhr bin ich wieder in der Schule.»

Auch hier darf man eine Hoffnung beifügen: Hoffentlich war wenigstens der Nachmittag schulfrei, so daß der Bezirkslehrer doch noch eine Hochzeitsreise ausführen konnte; etwa nach Maisprach Bad mit spätnächtlicher Kut-schenheimfahrt nach Rheinfelden.

\*

Sie sprachen in der Gemeindeschule von der Reise auf den Mond, und eine Schülerin hob die Hand hoch:

«Fräulein, auf welchen Mond gehen wir? Auf den Vollmond oder auf den Halbmond?»

«Und was nehmen wir mit?» fragte die Lehrerin. Und der Fleißigste meldete sich:

«Ich nehme noch den Schulsack mit, damit

ich auf dem Mond die 5erreihe wiederholen kann!»

\*

«Keine Eltern schreiben mir je einen Dank für das, was ich als Lehrer ihrer Tochter gegeben habe!» meinte ich zu einem Freund.

«Das rührt daher, daß sie nicht «Dank» zu schreiben hätten, sondern «Gott sei Dank!»»

\*

Die Schulanekdoten aus früherer Zeit besitzen oft eine ur- und eigentümliche Kraft, die den heutigen (meistens zum Glücke) fehlt:

Da war ein Lehrer am Seminar Wettingen. Der pflegte bei Beginn des Unterrichtes, während er nach dem Stoffe der vergangenen Stunde fragte, im Zimmer nach hinten zu spazieren, wo bei einem vierteiligen Fenster immer ein «Läuferli» offen stand. Dort spuckte er in hohem Bogen hinaus, nachdem er die Spucke gründlich gesammelt hatte.

Allerlei schreckliche und köstliche Vorfälle ranken sich um diese lehrerliche Gewohnheit. Sie müssen hier verschwiegen werden, und nur das sei erwähnt: Vor dem Fenster draußen breitete sich eine kleine Wiese aus, auf welcher – wie man erzählt – der Seminarverwalter seine Kaninchen zog.

\*

Es war in der guten alten Zeit, aber diesmal geht es den Rektor des Lehrerinnenseminars Aarau an. Damals kostete ein großes Bier 15 Rappen, 2 große Bier jedoch nur 25 Rappen, und Trinkgelder gab man nur ausnahmsweise.

Der alte Rektor ging nach der Schule gewöhnlich zum Frühschoppen und vor dem Nachtessen auch noch zum Abendschoppen. Wenn er aber sein Glas Bier beim Frühschoppen getrunken hatte, rief er die Kellnerin herbei, zahlte ihr 25 Rappen und bemerkte dazu: «Das andere Glas trinke ich dann heute abend.»

Ch. Tschopp



### Ratschläge und Hiebe

Lieber Nebelspalter!

Kürzlich las ich in einem Sportbericht folgenden Satz: «Die Vorbereitung kann nicht minutiös genug sein, um die nervliche Belastung am Wettkampf zu vermindern.»

Kannst du mir erklären, was «nervliche Belastung» ist? Im Duden gibt es das Wort «nervlich» nicht. Kennst du ein Nachschlagewerk für Ausdrücke der Journalistensprache? Oder soll ich zum Psychiater gehen? Ich leide nämlich unter einem Komplex: Jedesmal, wenn ich solche «Kreationen» lese, läuft in mir eine gelbe Flüssigkeit über. Hängt das mit einem «gallischen Leiden» zusammen? In solchen «gemütlichen Erregungen» möchte ich diesen Leuten am liebsten meine «handliche Schrift» am Kopf zu spüren geben, wenn ich nicht befürchten müßte, einen «herzlichen Kollaps» auszulösen.

Mit freundlichen Grüßen

Ivo

Lieber Ivo!

Zugegeben – der Journalisten-Jargon ist nicht schön. Zugegeben – das Wort «nervlich» gibt es im Duden nicht. Trotzdem glaube ich, daß deine Probleme ein Kieselsäureatömchen sind im Riesengebirge menschlicher Sorgen. An deiner Stelle würde ich die «handliche Schrift» am Kopf dem eigenen Komplex vorbehalten. Bis er aber ganz verschwunden ist, unterlasse deiner Galle zuliebe, die mir wie ein Fonduecaquelon zu brodeln scheint, die Lektüre von Sportberichten und beschränke dich aufs Café Endspurt. Sonst fürchte ich, daß du die nächste Tour de Suisse gewinnen kannst, indem du einfach deinen Oberkörper entblößest, weil dann alles begeistert rufen wird: «Das goldene Trikot! Das goldene Trikot!»

Mit Gruß

Dein Nebi

